Zuverlässig und schnell

über die Kriegsereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie. Diesem Wunsche möglichst voll zu entsprechen, betrachtet das „Hamburger Fremdenblatt" zurzeit als wichtigste Aufgabe. Es hat daher mit Genehmigung des Großen Generalstabes **sowohl auf den westlichen wie auf den östlichen Kriegsschauplatz eigene Berichterstatter** entsandt sowie einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet. Daneben werden wertvolle Abbildungen der Tagesereignisse durch die täglich als Beilage erscheinende **„Illustrierte Rundschau"** in Kupfertiefdruck geboten. Der Bezugspreis des täglich zweimal erscheinenden „Hamburger Fremdenblattes" beträgt für den

Monat September

bei allen deutschen Postanstalten Mk. 2.–, ausschl. Bringerlohn, bei unseren Kolporteuren in Hamburg-Altona und Umgebung Mk. 2.–, einschl. Bringerlohn für die Zustellung ins Haus. Beim Abholen von den nachgenannten Abholestellen beträgt der Bezugspreis für den Monat September Mk. 1.50.

Abholestellen:

Hamburg, Gr. Bleichen 38, Haupt-Expedition
St. Georg, Langereihe 14, Braband
Hammerbrook, Hammerbrookstr. 63, Lütjohann
Rotenburgsort, Billh. Röhrendamm 80, Bauer
Hohenfelde, Lübeckerstraße 80, Tarbage
Hamm, Mittelstraße, Ecke Höfen, Wegner
Borgfelde, Ausschlägerweg 8, Harloff Nfg. (Schulte)
Eilbeck, Hirschgraben 1, Ecke Wandsb.Chaussee, Sieh
Wandsbek, Königstraße 94, Peters (Wilt)
Barmbeck, Hamburgerstraße 94, Paul
Barmbeck, Bramfelderstraße 48, Frau Starke
Uhlenhorst, Hofweg 71, Henschel
Winterhude, Alsterdorferstraße 9, Dölling
Eppendorf, Eppendorfer Landstraße 76, Meyer
Hoheluft, Roonstraße 41, Kröger
Eimsbüttel, Bismarckstraße 11, Wolf
Eimsbüttel, Marktplatz 4, Pflugmacher
Grindel, Grindelallee 123, Frau Schult
Nord-St. Pauli, Altonaerstraße 8, Struwe
St. Pauli, Reeperbahn 73, Möhlke
Altona, Rathausmarkt 30, Filiale d. Fremdenbl.
Ottensen, Bahrenfelderstraße 168, Zieger

Neuhinzutretenden Abonnenten wird der bis zum 31. August 1914 erschienene Teil des Romans „Aus großer Zeit" 1870/71 von Hanns von Zobeltitz auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Hamburgische Staatsangelegenheiten.

Kriegsanträge für die Bürgerschaft.

Die Bürgerschaft wird am Sonnabend abend um 7 Uhr wieder eine Sitzung abhalten, auf deren Tagesordnung u. a. ein Antrag betreffend Beteiligung des Staates an einer Darlehnsbank für Detaillisten und Gewerbetreibende stehen dürfte. Außerdem hat die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft in Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene Situation folgende Anträge eingebracht:

I.

Die Bürgerschaft beschließt und ersucht den Senat, er wolle schleunigst Anweisungen an die Behörden geben,

1. daß alle bewilligten und schon vergebenen Staatsarbeiten und -Lieferungen unverzüglich in Angriff zu nehmen, beziehungsweise wieder aufzunehmen sind;

2. daß alle für die nächste Zeit geplanten Arbeiten und Lieferungen mit größter Beschleunigung so vorzubereiten sind, daß sie in Kürze zur Ausführung gelangen können;

3. daß diese Arbeiten und Lieferungen, soweit sie nicht in staatlicher Regie beschafft werden, nach Möglichkeit an hamburgische Unternehmer zu vergeben sind;

4. daß die Uebernehmer sämtlicher Arbeiten und hier zu beschaffender Lieferungen verpflichtet werden, in erster Linie hamburgische Arbeiter zu beschäftigen und unter allen Umständen die gewerbsüblichen tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erfüllen.

II.

Zu den im Reichsgesetz vom 28. Februar 1888, Reichsgesetzblatt Seite 59, abgeänderte Fassung vom 4. August 1914, im § 5 festgesetzten Mindestbeiträgen wird, im Falle der Bedürftigkeit, für die Ehefrau ein Zuschlag von mindestens 200 Prozent und für die unterhaltungspflichtigen Angehörigen von 100 Prozent gewährt.

III.

Die durch den Krieg hervorgerufene Arbeitslosigkeit und Notlage drängt viele Familien, die öffentliche Armenfürsorge in Anspruch zu nehmen. Der Senat wird ersucht, sofort Maßnahmen zu veranlassen, daß die vorübergehende Inanspruchnahme der Armenpflege mit keiner Schmälerung der Staats- und Gemeinderechte verbunden wird.

IV.

Durch den Ausbruch des Krieges sind unsere öffentlichen Verkehrsinstitute (Straßenbahnen, Hochbahn usw.) nicht in der Lage gewesen, in alter Form den Verkehr aufrechtzuerhalten. Mittlerweile ist Zeit genug gewesen, die entstandenen Schwierigkeiten zu beheben. Der Senat möge nunmehr veranlassen, daß der Verkehr in dem vor dem Kriege stattgefundenen Umfange wieder hergestellt wird.

V.

Um die Erzeugnisse der Landwirtschaft (Getreide, Kartoffeln, Obst usw.) im weitestgehenden Maße zur Ernährung der Bevölkerung zur Verfügung zu halten, beschließt die Bürgerschaft, den Senat zu ersuchen,

er wolle im Bundesrat dahin wirken, daß bis auf weiteres den Spiritusbrennereien die Herstellung von Trinkbranntwein verboten werde.

VI.

Die Bürgerschaft beschließt und ersucht den Senat um seine Mitgenehmigung:

Die am 6. August von der Bürgerschaft beschlossene Amnestie wird auf die Strafen ausgedehnt, die in der in Preußen am 4. August erlassenen Amnestie genannt sind.

Zu den Anträgen ist zu bemerken, daß der Senat ja schon Anweisungen an die Behörden gegeben hat betreffend beschleunigte Inangriffnahme der Staatsarbeiten. Die Behörden sind dieser Anordnung gefolgt, und insbesondere sind bei der Bau-Deputation Anordnungen getroffen, diesen Wünschen Folge zu leisten. Selbstverständlich stehen der Ausführung allerhand Schwierigkeiten entgegen. So sind sehr viele gelernte Arbeiter zu den Fahnen berufen, für die nicht gleich Ersatz da ist, während ein Ueberschuß von ungelernten Arbeitern vorhanden ist. Ferner können die Arbeiten nicht allzusehr beschleunigt werden, denn dann könnte es sich ereignen, daß wir bei einer doch immerhin möglichen längeren Dauer des Krieges gar keine Arbeiten mehr hätten. Eher würde es schon zu empfehlen sein, schichtweise zu arbeiten, um so wenigstens mehr Arbeitern den Lohn zahlen zu können. Während aber alle diese Fragen noch im Schoße der Behörden geprüft werden, können schon immer Vorschläge darüber gemacht werden, welche Arbeiten möglicherweise in Angriff genommen werden könnten. Es seien u. a. folgende neben schon früher erwähnten genannt: Güterumgehungsbahn, dritte Irrenanstalt in Beimoor, Erweiterung des Ohlsdorfer Friedhofes, Straßenpflasterungen und -Regulierungen, Hauptrohrnetz der Stadtwasserkunst, Freihafenelbbrücke, Sievekings Park, Erweiterung des Elektrizitätswerks, Schulbauten (Volksschule, Realschule in Barmbeck und Fuhlsbüttel, Stiftungsschule von 1815), Sielbauten u. a. m.

Was den zweiten Antrag angeht, so erscheint es gerechtfertigt, daß wir mit unseren teuren Lebensverhältnissen nicht hinter anderen Städten, z. B. Frankfurt a. M., zurückbleiben. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich bereits der Senat mit einer Regelung dieser Frage. An anderer Stelle finden unsere Leser die Regelung der Unterstützungs-Kommissionen abgedruckt. Der dritte Antrag will an Stelle der Zusage des Staatssekretärs Dr. Delbrück anscheinend eine gesetzliche Regelung herbeiführen; ob das durchzuführen sein wird, oder ob man sich mit einer durch die Verhältnisse gerechtfertigten Auslegung des betreffenden Reichsgesetzes begnügen kann, muß die Beratung ergeben.

Daß eine bessere Regelung des Verkehrs notwendig ist, hat das „Hamburger Fremdenblatt" bereits in seinem vor Wochenfrist gebrachten Aufsatz „Kriegshilfe durch Verkehrserleichterung" betont; wenn die Bürgerschaft Gelegenheit nimmt, das im Zusammenhang mit dem sozialdemokratischen Antrag nochmals dringend zu machen, so wird hoffentlich auch die Straßenbahn zu der Einsicht kommen, daß ihr Verfahren von keiner Seite gebilligt wird. Daß das Verbot der Herstellung von Trinkbranntwein aus Korn und Kartoffeln durchzusetzen sein wird, erscheint uns nicht so ganz sicher; angeregt ist es schon vielfach, und zweifellos wäre es, wenigstens während der Kriegszeit, wünschenswert, aber daß der Bundesrat sich darauf einlassen wird, dürfte nicht ganz sicher sein. Jedenfalls dürften auch dadurch Arbeiter brotlos werden. Dem Antrag über die Gleichmäßigkeit der Amnestie in Preußen und Hamburg kann schon aus rein praktischen, gewiß aber aus menschlichen Gründen zugestimmt werden.

Hamburgische Kriegshilfe.

Unterstützung von Familien der bei der Mobilmachung in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften.

Der Senat hat, laut einer Bekanntmachung im „Amtsblatt", die Ziffer 4 der Bestimmungen vom 6. August 1914 mit Geltung vom 1. September 1914 wie folgt geändert:

Ueber die Bewilligung der Unterstützungen entscheiden im Stadtgebiet Kommissionen, die vom Senat im Anschluß an die polizeiliche Bezirkseinteilung gebildet werden und zum Teil aus bürgerlichen Mitgliedern bestehen. Im Landgebiet erfolgt die Bewilligung unter Mitwirkung der Gemeindevorstände durch die zuständige Landherrenschaft, für das Amt Ritzebüttel durch den Amtsverwalter.

*

Aktiengesellschaften und Kriegshilfe.

Herr Direktor Heinrich Schütte schreibt uns:

„Unter dem Titel „Hamburgische Kriegshilfe" hat Herr Dr. Hallier einen schwungvollen Aufruf verfaßt, in dem er sich an die Aktien-Gesellschaften, Banken, Industrie-Unternehmungen, Schiffahrts-Gesellschaften usw. wendet und es unverständlich findet, daß diese keinerlei bedeutende Beiträge der Hamburgischen Kriegshilfe zugeführt haben.

Herr Dr. Hallier würde sich und der Allgemeinheit mehr genützt haben, wenn er vor Veröffentlichung seines Artikels Umfrage bei den hiesigen Aktien-Gesellschaften gehalten hätte. Er hätte sich dann überzeugen können, daß wohl ausnahmslos bei allen Aktien-Gesellschaften weitgehende Fürsorge für die Familien der Einberufenen und teilweise auch für die wegen Arbeitsmangels Entlassenen getroffen ist. Die Millionen, die Herr Dr. Hallier in den Listen der Hamburgischen Kriegshilfe vermißt, werden auch ohne sein Zutun den richtigen Weg finden, und die Vorstände der Aktien-Gesellschaften dürften in den ihnen unterstehenden Kreisen am besten beurteilen können, wo der Schuh drückt. Die opferwillige Tätigkeit der Kriegshilfe ist des höchsten Lobes wert, aber ihr Zweck ist doch wohl der, erst einzugreifen, wo die Fürsorge der einzelnen nicht ausreicht.

Unsere hiesigen Aktien-Gesellschaften dürften es wohl sämtlich für unangemessen halten, sich mit ihrer Tätigkeit auf diesem Gebiete vor der Oeffentlichkeit zu brüsten, und sie werden auch nach dem Aufruf des Herrn Dr. Hallier ihre Zurückhaltung weiter bewahren.

Ob in diesen ernsten Zeiten, in denen jeder nach seinen Kräften freudig Opfer bringt, Erörterungen über die Größe der Gaben überhaupt angebracht sind, möge dem Urteil der Leser überlassen bleiben."

Abteilungen und Bezirke.

Curslack.

In einer unter Leitung des Gemeindevorsitzenden C. Eggers abgehaltenen Sitzung wurde die Einrichtung einer organisierten Kriegshilfe beschlossen. Durch eine in der Gemeinde veranstaltete Sammlung sind 1500 Mk. aufgebracht worden. Es wurde beschlossen, die Hilfstätigkeit auf die in der Gemeinde hervorgerufenen Notstände zu beschränken, da die Fürsorge für die im Felde stehenden Mitglieder der Gemeinde bereits von anderer Seite in die Hand genommen ist. Zum Vorsitzenden des Fürsorgeausschusses wurde Pastor Töner gewählt. Die Gemeinde ist in zehn Bezirke eingeteilt worden.

*

In Altengamme-Horst

wurde von Mädchen des Ortes eine Geldsammlung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer vorgenommen, bei der über 200 Mk. aufgebracht wurden. Während der Schulzeit werden für die Soldaten Strümpfe gestrickt. Aus Horst eilten bereits 33 Mann zu den Fahnen.

Aufrufe und Bekanntmachungen.

Aufruf an die hamburgische Beamtenschaft.

Die Hamburgischen Beamten-Vereine — 21 an der Zahl — haben folgenden Aufruf erlassen:

„Noch stehen wir am Anfang des gewaltigen Weltkrieges. Aber schon zeigt sich ein wirtschaftlicher Notstand von ungeheurer Ausdehnung. Nirgend mehr als in Hamburg. Handel, Schiffahrt, Export-Industrie ruhen. Zehntausende sind arbeitslos, Zehntausende werden hinzukommen. Hilfe ist dringend notwendig. Dazu bedarf es großer Mittel, viel größerer, als bisher gesammelt sind. Den Beamtenstand trifft die Not der schweren Zeit weniger. Er ist es deshalb sich selbst, seinem Ansehen schuldig, nach Kräften den notleidenden Volksgenossen zu helfen. Die am 23. August tagende Versammlung der Vorstandsmitglieder hamburgischer Beamtenvereine hat deshalb einstimmig beschlossen:

1. Die Sammlungen für die Kriegshilfe und das Rote Kreuz unter den hamburgischen Beamten und Angestellten einheitlich zu regeln.

2. Den Beamten und Angestellten zu empfehlen, in diesem Jahre mindestens

50 vom Hundert

Zuschlag zur Einkommensteuer für ihr Diensteinkommen als freiwillige Kriegssteuer zu zahlen, und zwar je ein Fünftel am 1. September, 30. September, 31. Oktober, 1. Dezember, 31. Dezember.

3. Zu den Sammlungen auch die zum Heer eingezogenen Beamten und Angestellten, bezw. ihre zurückgebliebenen Frauen heranzuziehen.

4. Bis auf weiteres ein Fünftel des Ergebnisses dem Roten Kreuz, vier Fünftel der Kriegshilfe zu überweisen.

5. E. H. Senat zu ersuchen, die freiwilligen Beiträge am Gehaltszahlungstage in den amtlichen Zahlstellen entgegenzunehmen und baldmöglichst an das Bureau des Vereins Hamburgischer Staatsbeamten, Kaiser-Wilhelm-Straße 85, abliefern zu lassen.

6. Dem Verein Hamburgischer Staatsbeamten die Durchführung dieser Beschlüsse zu übertragen.

Die Versammlung erwartet von allen Beamten und Angestellten, daß sie es als ihre Ehrenpflicht ansehen, diesen Beschlüssen in jeder Beziehung einmütig nachzukommen.

Wer unter nichtigem Vorwand sich ausschließt oder das geschlossene Eingreifen des Standes zugunsten der Notleidenden stört, hat die große Zeit, in der wir leben, nicht verstanden. Was soll heute die Trennung nach Amtsstellen, Beamtengruppen und Vereinen. Die Zeit verlangt einen einmütigen Stand, ein geschlossenes Vorgehen."

„Aus einer Sammlung von Beiträgen unter den Beamten und Angestellten der Deputation für indirekte Steuern und Abgaben (Handelsstatistisches Amt, Deklarationsbureau und Stempelkontor nebst Lustbarkeitssteuerverwaltung) konnten schon im Monat August der Kriegshilfe 746 Mk. überwiesen werden. Die Beamten und Nichtfestangestellten haben inzwischen planmäßig weiter gesammelt; sie werden künftig monatlich über 1800 Mk. abgeben, obschon viele Kollegen im Felde sind. An diesem erfreulichen Ergebnis sind auch die im Ruhestand befindlichen Beamten der Deputation beteiligt."

Es scheint ja ein schöner Wetteifer unter den Beamten der einzelnen Verwaltungs-Abteilungen eingetreten zu sein, für Kriegshilfe und Rotes Kreuz möglichst viel zu leisten.

Beamtengaben. Zur Hamburgischen Kriegshilfe wurde als erste Rate, in einer außerordentlichen Versammlung der Vereinigung der Wachtmeister der Schutzmannschaft ein Beitrag von 500 Mark bewilligt. Weitere Einzahlungen sollen je nach Lage der Sache später wiederholt werden. — Sämtliche Beamte des Untersuchungsgefängnisses geben bis auf weiteres jeden Monat Abzüge von ihrem Gehalt zur Kriegshilfe.

*

Mietehilfskasse.

Die Firma L. Prenzlaus Fabrikwerke hat an die Hamburgische Kriegshilfe folgendes Schreiben gerichtet:

Wir vergüteten heute per Bank 250 Mk. für die Hamburgische Kriegshilfe und einen gleichen Betrag für das Rote Kreuz. Für die bisher in unseren Diensten gewesenen Krieger haben wir eine Mietehilfskasse eingerichtet. Wir verfolgen hiermit den Zweck, den Angehörigen das Gefühl zu verschaffen, daß sie nicht von den Hauswirten nur geduldet werden. Es erscheint uns notwendig, die Härten nach Möglichkeit zu mildern, die gerade die Vermieter kleiner Wohnungen durch den Kriegs treffen. Es ist auch zu berücksichtigen, daß, wenn die Krieger zurückgekehrt sind, es ihnen sehr schwer fallen wird, rückständige Miete aus ihren späteren Einkünften zu zahlen. Wir stellen es ihnen anheim, die hiermit bezeichnete Einrichtung zu veröffentlichen, denn wir hoffen, daß der von uns gegebene Gedanke Nachahmung finden wird.

Anregungen.

Helft, die Betriebe aufrechtzuerhalten.

Der Fachverband für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes schreibt uns mit der Bitte um Veröffentlichung:

Trotz aller Ermahnungen in der Presse, trotz aller Erklärungen in kaufmännischen und gewerblichen Organisationen haben sich in der letzten Zeit wiederum die Zirkulare vermehrt, worin eine Reihe von Geschäftsleuten den Kredit kündigen oder erklären, daß sie die Aufträge nur noch gegen Kasse liefern wollen. Während unsere Truppen im Felde stehen, muß es für die Zurückgebliebenen, ganz besonders aber für die Geschäftsleute, als höchste Pflicht gelten, daß dieselbe Ruhe und Sicherheit, die unsere Mobilmachung beherrschte, auch im gesamten Geschäftsleben zutage tritt. Die Art gewisser Firmen, sofort Spezialmaßnahmen im eigensten Interesse zu treffen, ohne Rücksicht auf die allgemeine Lage und Entwicklung des Krieges, zeugt von geringem Verständnis für die notwendige Pflichterfüllung, die in so schwerer Zeit jeder dem anderen schuldig ist.

Angesichts der wachsenden Arbeitslosigkeit ist es Pflicht jedes

---

An Kaiser Wilhelm.

Was muß sich, Kaiser Wilhelm, wohl
in Deinem Herzen rühren,
da Freund und Vetter gegen dich
den Brand des Weltkriegs schüren!

Als noch ihr Mund Dir lügnerisch
verhieß die Friedenskunde,
da reichten sie sich schon die Hand
zum Brudermörder-Bunde.

Dein Sinn so rein, Dein Wort so klar —
kannst Du noch Menschen trauen?
Erfaßt ob solcher Tücke Dich
nicht namenloses Grauen?

Wie kannst Du fürder, teurer Herr,
noch Freundschaftssehnsucht spüren!
Was muß sich, Kaiser Wilhelm, wohl
in Deinem Herzen rühren!

Doch sieh', in dieser Not bewährt
sich Dir das wahrhaft Schöne:
Mit Dir zum Streite ziehen aus
sechs ritterliche Söhne.

Und Dir zur Seite stehen treu
die deutschen Bundesfürsten
mit ihren Kriegern, die nach Kampf
und heilgem Siege dürsten.

Und jubelnd blickt Dein Volk zu Dir
in Dankbarkeit und Liebe,
und furchtbar droh'n in Ost und West
dem Feinde deutsche Hiebe!

Und wenn Du willst, kannst Du Dein Heer
zum Grund der Hölle führen!
Was muß sich, Kaiser Wilhelm, wohl
in Deinem Herzen rühren!

Paul Alexander, Hamburg.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Deutsches Schauspielhaus.

Paul Heyse: „Colberg".

Der zweite Kriegsabend des Deutschen Schauspielhauses ließ die Wogen der Begeisterung noch viel tiefer gehen, als der erste mit Kleists „Prinzen von Homburg", dessen problematischer, viel und verschieden erklärter Inhalt Lücken läßt und nicht ganz geschlossen wirkt. Anders das historische Schauspiel „Colberg" von Paul Heyse, das naiver, aber stürmischer, gewaltiger und ergreifender auf sein Ziel, als höchste Krone des Lebens das Opfer fürs Vaterland zu preisen, losstürmt. Ganz wundersam kehren uns die Stimmungen der versunkenen Tage vor hundert Jahren zurück. Wenige Abänderungen nur und das Schauspiel könnte auch für die heutige frohe und zuversichtliche Kampfstimmung geschrieben sein. Selbst Einzelheiten aus der Kriegsgeschichte, wie das Durchstechen der Dämme in Ostpreußen, kehrten im Spiegel der Dichtung wieder und sprachen eine erschütternde Sprache zu den Herzen der Hörer. Das Haus war beinahe voll, das Publikum hatte sich inzwischen davon überzeugt, daß man nicht um eitle Zerstreuungen ins Theater zu gehen braucht, hatte sich darauf besonnen, daß die Kunst, die hohe, heilige, nicht zur Erlustigung da ist, sondern zur Erbauung und zur Aufrichtung in schwerer Zeit. Und das Publikum, bis unters Dach das Haus füllend, lauschte einem seiner echten Poeten, und erkannte die alte Wahrheit, wie der Dichter der Prophet seines Vaterlandes ist. Das kleine belagerte Colberg weitet sich zu Alldeutschland, wie es schon damals in den Köpfen und Herzen der Edlen sich aufbaute und wie es sechs Jahrzehnte später herrlich in Erfüllung ging. Jetzt wurde das Theater in Wahrheit zum Tempel, dessen Säulen man im Geiste emporwachsen sah, nachdem Dunkel den Zuschauerraum einhüllte; wenn aber das Licht jäh und verräterisch mit dem Fallen des Vorhanges wieder erglomm, sah man ein anderes — — Tränenspuren auf den Wangen von Männern und Frauen. — — — Wie! Ist es auf einmal wieder möglich, Stücke von Heyse, „Buchdramen" veralteten Stils, anzusehen? Ist es möglich, daß sie die Herzen mit ihrem einfachen, fast naiven Inhalt, ihrer Begeisterung, ihrem gesunden, gar nicht gepfefferten Witz zu Tränen rühren? Kann man Stücke verdauen, die strenge nach den Gesetzen der Bühnenwirkung geschrieben und sich nicht in einen wirren Zickzack der Gedanken, Stimmungen und Szenen verlieren?! Wahrlich, jetzt ist es an der Zeit, den von französischer Ueberkultur angefressenen Neuerern, die seit Jahren die deutsche Bühne mit ihren hirnverbrannten, von Schwachköpfen gepriesenen Narrheiten verseuchen, den großen Fußtritt zu verabfolgen, den sie längst verdient hätten, die französische Afterkunst selbst aber mit Peitschenhieben über die Grenze zu ihren entnervten Veranstaltern zurückzujagen. Die große, wahre Kunst aller Zeiten und Nationen aber sei uns auch fürder nicht verschlossen, sind wir es doch, die den großen heiligen Krieg gegen eine ganze Welt führen, um die Zukunft vor der Barberei zu retten; Dichter und Denker wie Goethe, Schiller, Shakespeare, Cervantes, Darwin, gehören keinem Volke besonders, sondern der ganzen Menschheit an.

Ueber den Inhalt des Schauspiels „Colberg" ist erst ganz kürzlich an dieser Stelle geschrieben worden. Ueber die Aufführung am Schauspielhaus kann ich ehrlicherweise nur sagen, daß sie über jedes Lobempor stieg und von einer Begeisterung und Schönheit getragen war, die unbedingt tiefe Erschütterungen auslösen mußte. Nhil als Gneisenau und Otto als Nettelbeck — zwei Kerngestalten, wie die deutsche Bühne sie vielleicht nicht zum zweiten Mal aufweist. Alex Otto stellte eine von glühendem Leben und von tiefer Wahrheit erfüllte Gestalt auf die Bühne, die Wucht seiner Erscheinung und die Gewalt seines Organs kamen ihm zu Hilfe; der Gneisenau Nhils war direkt in seiner einfachen, heldenhaften, inneren Größe eine liebenswerte Erscheinung. Ein anderes Paar, das uns herzerquickende Kunst schenkte, war Kreidemann als herrlich erfaßter Lehrer und Andresen als Invalide. Die Erzählung Kreidemanns von Leonidas und seiner Schaar war ein Gipfel der Kunst überhaupt. Der jugendliche Draufgänger des Stückes war bei Herrn Gebhardt in den allerbesten Händen, er wußte die während langer Akte undankbare Rolle sympathisch zu gestalten, und das ist sehr viel. Recht hübsch war die Rose des Frl. Zimmermann, aber etwas mehr Feuer hätte nicht schaden können. Frau Hachmann-Zipser und Herr Blankenstein, Schauspieler, die auf jedem Platz Hervorragendes leisten, spielten in kleineren Rollen, die in der Kunst dieser Darsteller hell aufglänzten. Alle Mitwirkenden standen wacker auf ihrem Platz. In der Regie war der Meininger an seinem Platz, Geheimrat Grube, der das ganze Stück mit Licht, Luft, Leben und begeisterter Bewegung erfüllte. Der Beifall und die Hervorrufe wollten kein Ende nehmen.

Ph. B.

Ein hamburgischer Pastor, der für das Theater spricht. Bei Herrn Direktor Koehne vom Deutschen Schauspielhaus ist folgendes Schreiben, das schon seines Absenders wegen auf gewisses Interesse treffen wird, eingegangen:

„Mein lieber Herr Direktor Koehne!

Haben Sie herzlichen, wenn auch etwas verspäteten Dank für Ihre freundlichen Worte: ich bin sehr froh, daß meine Predigt bei Ihnen ein so starkes Echo gefunden hat. Aber Sie dürfen gewiß sein, daß bei mir ein gleiches gilt von der ganz vortrefflichen Begründung Ihres Entschlusses, das Theater in diesen harten Tagen wieder aufzutun.

Wir öffnen jetzt auch jeden Abend zu einem kurzen schlichten Gottesdienst unsere Harvestehuder Kirche und sind dankbar dafür, daß die alt- und neutestamentlichen Propheten durch unsere schwache Kraft wieder gewaltig zu Worte kommen und vielen Trost und Kraft geben. Aber wir vergessen dabei nicht, daß Gott auch unserm Volk und unserer Zeit Propheten und Prediger gegeben hat, deren Wort und Werk freilich kein kirchliches Gewand trägt, aber einen tief religiösen und ethischen Herzschlag hat. Dienen wir Pastoren unserem Volk jetzt mit besonderer Freude in unseren Kirchen, so wünsche ich und mit mir viele meiner Kollegen auch Ihnen und Ihren Künstlern in diesen für Sie doppelt schweren Zeiten eine verdoppelte Freudigkeit in Ihrem Beruf als Diener der großen, gottgesandten Propheten unseres Volkes, die durch uns im Gotteshaus überhaupt nicht oder nicht voll zu Worte kommen können.

Denn wenn in diesen Kriegszeiten allabendlich unsere Kirchenglocken läuten, so meinen wir damit nicht, daß unserm Volk jetzt nur Religion in kirchlichem Gewand not tue, sondern wissen uns eins mit Ihnen und Ihren Künstlern in dem heißen Bemühen, unserm Volke das, was wir an göttlichen Offenbarungen besitzen, nach besten Kräften darzubieten, — Sie im Theater und wir im Gotteshaus!

Ich habe, lieber Herr Direktor, das, was Sie als meine innerste Meinung ja schon seit langem kennen, absichtlich etwas programmatisch ausgedrückt, weil in diesen Tagen vielleicht auch in der Oeffentlichkeit ein derartiges Wort von mir Ihnen von Wert ist.

Ich bitte Sie daher, wenn es Ihnen richtig erscheint, von meinen obigen Ausführungen in der Oeffentlichkeit jeden Ihnen passend dünkenden Gebrauch mit voller Amts- und Namensnennung machen zu wollen.

In alter Freundschaft
Ihr getreuer
gez.: Nicolassen,
Pastor a. d. St. Johanniskirche in Harvestehude.

a. a. **Von den Kieler Theatern.** Das Stadt-Theater wird, wie vorgesehen, am Sonntag, 13. September, eröffnet. Die Direktion gewährt mit Rücksicht auf den Krieg auf die bestehenden Preise des Tagesabonnements 10 Prozent Nachlaß. Das „Kleine Theater", das am 1. August seine neue Spielzeit begann und bald darauf wegen des Krieges die Aufführungen einstellte, wird vom 1. September ab, mit Rücksicht auf die bedrängte Lage seiner Mitglieder, die Vorstellungen wieder aufnehmen, und zwar mit patriotischen Stücken, die unserer bewegten Zeit angepaßt sind. Die Eintrittspreise sind stark herabgesetzt.

Beginn der Berliner Theaterspielzeit. Aus Berlin, 25. August, schreibt uns unser J.-C.-L.-Korrespondent: Ein kleiner Anlauf zur Eröffnung der Theatersaison ist am Sonntag unternommen worden: Im Theater am Nollendorfplatz wurde eine neue vaterländische Oper „Franzosenzeit", von Johannes Doebber, zugunsten des „Roten Kreuzes" von Berlin zum ersten Male aufgeführt. Das Textbuch zur Oper hat der Bruder des Komponisten, Adolf Doebber, nach einem Entwurf von Edwin Bormann verfaßt, auf der Grundlage von Fritz Reuters Erzählung „Ut de Franzosentid". Was von dem intimen Reiz der Reuterschen Dichtung in ihre nun dramatisierte Form hinübergetragen werden konnte, übt in diesem Buche zweifellos gute Wirkung aus, und auch im allgemeinen ist das Libretto geschickt und bühnenmäßig gewandt geformt. In unseren Tagen, die mit ihrem Ernst so sehr an die Zeit vor hundert Jahren gemahnen, konnte das Werk als Ganzes auch selbstverständlich einer freundlichen Aufnahme sicher sein, und das Publikum nahm die Novität mit sehr starkem Beifall auf. Die Musik von Johannes Doebber äußert sich besonders dort kräftig und wirksam, wo sie in volkstümlichen Elementen wurzelt. Der Komponist hat es gut verstanden, seinem Werke den Charakter zu geben, der dem Inhalt der Dichtung völlig entspricht, und hat die Aufgabe mit seiner bekannten und anerkannten Gewandtheit und Sicherheit gelöst. Sehr viele melodiöse Stellen verleihen der Partitur Reiz und Anmut, die Instrumentierung ist geschickt durchgeführt, und überall zeigt sich das Wirken des erfahrenen, von Geschmack erfüllten Musikers. Die Darstellung der Novität war gut, und besonders zeichnete sich Leopold Sachse, der zukünftige Direktor des Stadt-Theaters zu Halle a. S., durch sein gut charakterisiertes Spiel aus.